

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Auswärtigen 1,30 RM., in dem Ausgabestellen 1 RM., beim Postbezug 1,50 RM., mit Beleggeld 1,92 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Mechanischen Anstalt von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gepaaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Bemessigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Inserentenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Bezirksverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 180.

Mittwoch, den 3. August 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 31. Juli bis 27. August er. bin ich beurlaubt. Die Vertretung in den kreisärztlichen Dienstgeschäften während meiner Abwesenheit hat der königliche Kreisarzt des Saalkreises, Herr **Medizinrat Dr. Fiebig** zu Halle a. S. übernommen. Derselbe wohnt „Große Steinstraße 20“ und ist an den Wochentagen von 8 bis 10 Uhr zu sprechen. Merseburg, den 30. Juli 1904.
Der königliche Kreisarzt
Dr. Schneider, (1538)
Medizinrat.

Russland und Japan.

General Graf Keller von einer Granate getötet.

In einem neuen Kampfe an der Südfront haben die Russen wieder einen ihrer tüchtigsten Führer verloren. Nachdem die Katastrophe des „Petropawlowsk“ den Admiral Makarow aus seiner eben so ausfichtsvollen Belagerung Tätigkeit gerissen hat, der Kosakenführer Rennenkampf seiner verwundet und General Stalberg wegen Erkrankung aus der Front geschoben ist, hat jetzt ein anderer hoher General vor dem Feinde den Tod gefunden.
Petersburg, 1. August. Während des gestrigen Gefechts bei Hailiseng ist General Graf Keller durch Granatplitter getötet worden.

Mit dem Grafen Keller ist einer der verdienstlichsten Heerführer dahingegangen, der auf eine glänzende Laufbahn zurückblickte. Nachdem er zuerst bei der Garde-Kavallerie gestanden hat, kam er in den Generalstab und fand Gelegenheit, sich im türkischen Kriege besonders auszuzeichnen. Er machte den berühmten Balkanübergang im Stabe Stobelews mit, wurde in der Schlacht am Schipkapaß schwer verwundet und erhielt für persönliche

Tapferkeit vor dem Feinde den Sankt Georgsorden. Im Jahre 1887 schied er aus nicht ganz aufgeklärten Gründen aus dem aktiven Dienst, wurde aber 1894 von Nikolaus II. wieder mit einer hohen Stellung im Heere betraut. Im Frieden befehligte er zuletzt den Posten des Gouverneurs von Jekaterinoslaw. Als er zum Kriegsschauplatz abging, folgten ihm die größten Hoffnungen, und mit den größten Hoffnungen wurde er dort empfangen; General Kurapatkin stellte ihn den Offizieren mit dem Bemerkten vor, sein Name sei vor allem geeignet, die Erinnerungen an Stobelew wieder aufleben zu lassen. In Asien war er dann besonders an den Kämpfen beim Notienpaß und dann jetzt an der Verteidigung der Südfrent beteiligt. Graf Keller, ein näher Verwandter der am preussischen Hofe vertretener Familie gleichen Namens, war Soldat vom Schattel bis zur Sohle, ausgezeichnet durch Kaltblütigkeit und Draufgänger. Bei ihm befand sich übrigens der deutsche Militärattaché Major von Tettau.

Im übrigen liegen folgende Meldungen vor:
London, 1. Aug. Die Lage von Port Arthur ist äußerst misslich, falls es nicht schon gefallen ist. Aus Tokio wird ununterbrochene Tätigkeit sämtlicher verfügbaren Streitkräfte gemeldet. 60 Feldbatterien stehen seit Donnerstag unter Feldmarschall Oyamas persönlicher Leitung. Menschenopfer werden nicht gescheut. Große Verluste an Offizieren und Mannschaften sind offiziell gemeldet. — Nach Gerüchten, die in Schanghai und Tschifu zirkulieren, ist die Festung bereits gesunken. Flüchtlinge sagen aus, daß die schwere Munition bei den Russen knapp und frisches Fleisch ausgegangen sei.

Petersburg, 1. August. Eine Depesche General Kurapatkins an den Kaiser von gestern besagt: Auf der Südfront ging die linke Vorhut nach einem hartnäckigen Kampfe beim Dorfe Santschentsy in der Richtung auf Hail-

iseng zurück. Wegen die rechte Vorhut hat der Feind keinen Angriff unternommen, sondern sich auf ein Artilleriegefecht beschränkt. Nach Meldungen aus Simutshen war dort der Kampf am 31. Juli um 7½ Uhr abends eingestellt worden. Die Russen behaupteten alle ihre Stellungen. Meldungen über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Flügel sind jedoch nicht eingegangen. Die russische Oberabteilung hat ebenfalls alle ihre Stellungen behauptet. Im Jankelinspaß wählte General Graf Keller, der Führer dieser Abteilung, die am nächsten dem Feuer ausgelegte Batterie als Beobachtungspunkt und wurde um 3 Uhr nachmittags tödlich verwundet. 20 Minuten darauf starb er. — Auf der Linie Saimatsi—Klaujang haben die Japaner anscheinend große Streitkräfte sammelt. Die Verluste in dem dort am 31. Juli stattgehabten Kampfe sind noch nicht festgestellt. Die russischen Truppen haben sich auf ihren Stellungen behauptet.

London, 1. August. Ein großer Erfolg Ous gegen die rechte russische Flanke bei Hailiseng wird von dort her gemeldet. Strandloß ist durch die Tugara-Strasse wieder entkommen, stärkere Beobachtung ist angeordnet. Vier japanische Kriegsschiffe sind beordert, um die Bewegung des Wladimiroff-Geschwaders zu verfolgen. Japan beabsichtigt, nach Einnahme Port Arthurs Togos Flotte nach Wladimiroff zu entsenden. Nach Pariser Privatmeldungen greifen Alexejew's Parteeingänge Kurapatkin an, schieben ihm die Verantwortung für die Mißerfolge zu, versuchen seine Rückberufung zu erwirken und machen bereits Nachfolger namhaft.

London, 1. Aug. Nach den der hiesigen japanischen Botschaft zugegangenen Meldungen hat der Sturm auf Port Arthur am Sonnabend begonnen. Die Japaner haben den Geschützkampf zu Lande mit 240 schweren Belagerungsgeschützen eröffnet.

während die japanische Flotte die russischen Batterien am Goldenen Hügel beschößt. Auf japanischer Seite rechnet man damit, binnen fünf Tagen sämtliche Außenwerke von Port Arthur erobern zu können.

Die Beisehung Plehwe's.

Petersburg, 1. Aug. Die Beisehung des Ministers von Plehwe im Nowoje Diemitschew-Kloster hat gestern unter Teilnahme des Jaren und der Kaiserin-Mutter, des Thronfolgers, sämtlicher übrigen Großfürsten des diplomatischen Korps, der Minister, höherer Staatsbeamten, der Generalität usw. stattgefunden. Nach feierlichem Gottesdienst im Trauerpaus wurde der Sarg vom Jaren, von den Großfürsten und Ministern zum Katafalk getragen. Eine schier endlose Menge von Kränzen zierte ihn. Der Jar sowie die Mitglieder des Jarenpauses zeigten sich tief ernt und demütig. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten die Witwe und der Sohn Plehwe's, Bocan ging eine Gendarmenabteilung. Auf einem Kissen wurden die Orden des Ermordeten getragen. Unter den Tönen eines erregenden Kirchengesanges bewegte sich der Zug zum Kirchhof. — Die Untersuchung über die Urheberschaft des Mordes liefert immer mehr Anhaltspunkte für die Annahme einer sorgfältig vorbereiteten Verschwörung.

Petersburg, 1. August. Die Untersuchung wegen der Ermordung Plehwe's wird energisch betrieben. Der verhaftete Mörder hat bisher nichts gestanden, auch sein Name ist noch nicht bekannt. Doch nimmt man fast mit Sicherheit an, daß er ein Nationalrusse ist. Soweit inzwischen festgestellt wurde, ist das Attentat von der Umfurzpartei ausgeführt. Es war dazu ein wohlorganisiertes Komitee gebildet worden; fünf Personen waren kurz vor dem Unglückstage mit Bomben in Petersburg eingetroffen. Die Polizei

Juvenal's Liebe.

Roman von W. Nibel-Ahrens.

(39. Fortsetzung.)

„Nun, entgegnete diese ahnungslos, 'etwas in ihrem Gesichte sagt mir, daß sie krank ist — ihre Augen haben den gewissen überirdischen Glanz, die Farben sind durchsichtig — die Hände mager und bleich wie Wachs; ich fürchte sie hat die Schwindsucht. Minna v. Hagen, eine Freundin in Hamburg, sah gerade so aus, als sie starb.“

„Jaballa!“ kam es bestürzt und vorwurfsvoll aus Marthas Munde.

„Was ist denn? Doktor Hübner sagt, ein Viertel der ganzen brasilianischen Nation leide an die'r Krankheit.“

Lothars Antlitz hatte sich mit fahler Blässe überzogen und im Herzen kühlte er einen stehenden Schmerz. Zum Glück ging jetzt Jaballa am Arm des Verlobten nach dem anstehenden Zimmer und von hier aus in den Garten.

Seine Schwester stellt oft Behauptungen auf, bei denen sie sich weiter nichts denkt und die ganz unbedarft sind,“ sagte jetzt Martha. „Lorheit, Donna Antonietta ist so munter und aufgeleckt — keine Spur von Krankheit — glauben Sie es nicht, Herr v. Hagen.“

Lothar hörte das Mitleid aus dem bedauernden Tone und sah es in ihren Augen.

„Geben Sie das, um mich zu trösten?“ fragte er mit klangloser Stimme.

„Nein, es ist meine Ueberzeugung, der Gedanke jener schrecklichen Krankheit ist mir wirklich nicht gekommen; außerdem sah ich, wie Jabellas Aeußerung Sie traf, Herr von Hagenburg — es tat mir leid, denn Antonietta steht Ihnen sehr nahe, sie hat es mir vertraut.“

Martha neigte sich ein wenig zur Seite, um ihr Gesicht in dem tieferen Schatten zu verbergen; der sanfte Luftzug, welcher durch das offene Fenster wehte, hatte eines der Lichter ausgelöscht, das andere flackerte unruhig hin und her. Lebrigens war Lothar in diesem Moment viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um genau auf Martha zu achten und doch hatte er ihr gegenüber ein unbestimmtes Gefühl, als müßte er sich rechtfertigen.

„Antonietta hat Recht daran getan, Ihnen zu vertrauen,“ äußerte er gepeicht. „Ja, wir stehen uns nahe, ich lerne sie zufällig auf der Barke kennen und empfand von unserm ersten Begegnen an, daß es verhängnisvoll für mich geworden. Da half kein Wollen und Aufhehnen, kein noch so fester Entschluß, gewaltsam trieb es mich, dem Zug des Herzens zu folgen. Es ist, wie wenn der Blitz vom Himmel niederfährt und zündet — wer kann ihn retten?“

„Niemand,“ entgegnete Martha mechanisch, ihr Gesicht immer noch abgewandt, in die fremdartige Sommernacht hinausstarend.

„Aber es ist keine Hoffnung vorhanden, nicht die allergeringste,“ fuhr Lothar in demselben niedergeschlagenen Tone fort, „ich bin

in den Augen des reichen Mannes, Antoniettas Vater, ein Nichts.“

„Seh' Sie, da Costa sollte bedenken, daß wenn seine Tochter auch nicht krank, sie doch feig geht und ätherisch ist und große Stürme, ich meine so ein herzzerreißendes, das ganze Leben in allen Fasern erschütterndes Weh, sicherlich nicht zu ertragen vermöchte.“

„Antoniettas Vater ist einer jener Männer, die in harter Lebensschule unerbittlich geworden sind“, warf Lothar ein.

Nun trat zwischen Beiden eine längere Pause ein. Martha wurden die Worte merkwürdig schwer, die Worte wollten ihr nicht aus der zusammengeschnürten Kehle.

„Es tut mir unbeschreiblich leid, Sie und Antonietta so unglücklich zu wissen — könnte ich helfen, wie gerne.“

„Gefen kann niemand, Fräulein Martha.“

„Ich gehe morgen nach der Villa Costa, soll ich einen Brief an Antonietta mitnehmen? Durch die Post dürfen Sie gewiß nicht schreiben.“

Diese Frage berührte Lothar, denn hätte Martha, wie er unlängst glaubte, wirklich ein mürmeres Interesse für ihn empfunden, würde sie sich doch auf keinen Fall zur Vermittlerin zwischen ihm und Antonietta hergeben haben. Er war noch zu unersahen angefaßt des Frauenherzens, welches alle Tiefen und Höhen der Liebe in sich birgt.

„Wollten Sie das wirklich tun, Fräulein Martha? Sie würden mir dadurch einen Freundschaftsdienst bezeugen, für den ich Ihnen nie genug danken könnte.“

„Abgemacht. Aber jetzt muß ich einma drauhen nachsehen, es scheint, als ob Jabella und Juvenal sich miteinander ganken — ihre Stimmen dringen durch das offene Fenster herein.“

„Das war nur eine Ausflucht, um fort zu kommen, Martha hatte sich zu viel zugemutet — ihre Kräfte drohten zu schwinden, die Wunde war noch zu frisch.“

„Sie sollte ihn nicht besorgen und mühte entlagen; doch lag in diesem Liebesdienste, welchen sie ihm erweisen durfte und der zu seinem Glück beitrug, ein heimlicher, wenn auch für sie sehr schmerzvoller Reiz.“

Etwas laut und eifrig war es unterdessen doch in der Unterhaltung des jungen Paares, das unter dem mondernen Sternenhimmel im Garten auf und ab wandelte, hergegangen, weil ihre Meinung hinsichtlich des Gesprächsgegenstandes sich als geradezu entgegengelegt erwies.

Man hatte allerlei Zukunftspläne gemacht und Juvenal schlug vor, nach der Hochzeit, die bereits in drei Monaten stattfinden sollte, eine große Reise durch Europa anzutreten, im Falle Elisabeth sich diesem Plan geneigt zeigte.

Aber obgleich sie den Vorschlag entzündet fand, trieb doch Juvenal gegenüber ein unbezwingbarer Widerprüchgefühl sie, denselben zu verwerfen; seine etwas langsame Sprache — das spröde Deutsch wurde ihm natürlich ein wenig schwer — erwartete ihre Ungeduld.

(Fortsetzung folgt.)

Konnte nachweisen, daß der verhaftete Attentäter an jenem Tage nicht allein agierte, daß vielmehr die anderen vier Personen an anderen Orten, welche die Equipage des Ministers passieren mußte, aufgestellt waren, um, falls die erste Bombe wirkungslos bliebe, ihrerseits den Mordplan weiter zu verfolgen. Kurz nachdem das Verbrechen verübt war, mietete ein gutgekleideter Mann einen Führer, um über die Rena zu fahren. Unterwegs verpackte er einen Gegenstand, der von dem Schiffer als eine Bombe erkannt wurde. Da der Fahrgast durch sein nervöses Gebaren die Aufmerksamkeit des Führers erregte, beobachtete dieser ihn unausgesetzt. Der Fahrgast gab genau die Stelle an, wo er wünschte, daß der Kahn ihn hinführe. Der Leiter des Fahrzeuges aber fuhr nach der Anlegestelle, wo die Fußpolizei postiert ist. Der Fremde schien unruhig und bot dem Führer 25 Rubel, wenn er seinen Wunsch erfüllen würde. Der Bootsführer willigte scheinbar ein und sagte, jener würde nichts befürchten, er werde ihn sicher ans Ufer bringen. Sobald er hier angekommen war, machte der Führer dem Beamten der Fußpolizei Zeichen, die den Fremden sofort verhafteten.

Aus Südwest-Afrika.

General v. Trotza über die Lage.

* Berlin, 31. Juli. General v. Trotza meldet vom 26. Juli (insolte Bestimmung des Telegramms verfehlt eingegangen). Die Lage am Waterberg ist unverändert. Samatari, Otifar und Omuroume sind stark besetzt. Viehposten befinden sich zwischen Sondjache, Omuroume und südlich von Otjenga.

Die Abteilung Fiedler erreichte am 21. Juli die Gegend von Otjitrongo und Orukempara und fährt in der Richtung auf Otjenga auf.

Das Detachement Vollmann steht bei Otari und beobachtet nach Süden gegen Waterberg und nach Norden gegen Soats, woselbst der Omwabatsipin Nchale seine Kriegslente verammelt hält.

Die Abteilung Schorkff ist nach bei Otjehemita und hat eine Verbindung mit dem Detachement Vollmann hergestellt, das ihr Mais und Schachweiz aus Grootfontein zufandte. Die Abteilung von der Seydte ist bei Omhujo-Wakune.

Die Abteilung Müller marschierte der Weide- und Wasserstellen wegen nach Gribi-Ongogere. Zwischen den Abteilungen Müller, Seydte und Schorkff besteht eine gesicherte Verbindung.

Vom 2. Feld-Regiment marschierte die 2. Kompanie auf Konjati, die 3. Kompanie folgt.

Das 2. Bataillon und die 7. Batterie erreichten mit der vordersten Staffel Karibib.

Die nach Naidaus bestimmte Kompanie wird verläßt; ihr Führer ist Oberleutnant Graf Wrodozoff. Das Hauptquartier geht demnachst zur Abteilung Müller vor.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. August. (Sohnnachrichten.) Es Maj. der Kaiser hat heute morgen kurz nach 8 Uhr den Hofen von Wolde verlassen und sich nach Bergen begeben. Die Flotte feierte Salut; die Stadt hatte Gellag.

Hinter der Front.

Ein feierliches Stimmungsbild von dem Leben in Klaujing, um das sich die kämpfenden Here immer mehr zusammendrängen, giebt der englische Kriegskorrespondent Douglas Story in einem Briefe, der vom 12. Juni datiert ist. Draußen im Nordwesten von Klaujing steht eine Pagode, ein Denkmal alter mandchurischer Tapferkeit. Sie schaut herab auf die dichtgedrängte Chinesenstadt, die schmucke Ruffenstadt, die hellgeringelten Eisenbahnwagen des Hauptquartiers, das Paradeplatz und die Regimentslager, das rote Kreuz, das in den Wänden über die Hüfelfedern angebracht ist. Ihr zu Füßen liegt ein kleiner Vergnügungsort, ein Platz mit getretenen Wegen und kleinen vieredrigen Tischen. Hier spielt Abends die Kapelle des 2. Bataillons der Sappure Rubinsinf und Tschalowsky Regimentsmarchen und slawonische Melodien; manchmal wird auch ein Volkslied gesungen. Wenn dann das Türkisblau des Zwielichts dunkler geworden ist, treffen wir hier die Offiziere, die im Hauptquartier wohnen, erfahren von ihren Kämpfen und Plänen und sprechen über den Krieg und über die Kriegsführungen. Wir bewillkommen die

— Die Reichsjustizkommission für die Reform des Strafprozesses hat die erste Lesung der zu ihrer Bearbeitung und Beratung überwiesenen Fragen erledigt. Die Ergebnisse werden den Einzelregierungen zur Vorlage und Prüfung unterbreitet werden, wenn die Ergebnisse der zweiten Lesung vorliegen und ihre Verwendung zu einem vorläufigen Entwurf gefunden haben. Die Reichsjustizkommission wird zur zweiten Lesung im Oktober zusammentreten.

— Zur Frage der Beschaffung deutsch-ungarischer Arbeiter und Ansiedler für die Ostmark nimmt die „Kronstädter Zeitung“ in sehr bestimmter Form Stellung. Sie bringt einen Artikel der „All. Bl.“ zum Ausdruck und warnt geradezu vor solcher Auswanderung, da sie eine bedenkliche Schwächung des dortigen Deutschtums bedeute und die Verhältnisse in den preussischen Ostmarken so grundverschieden seien von denen in Siebenbürgen, daß es im beiderseitigen Interesse liege, eine solche Auswanderung in keinem Falle zu unterstützen. Rechtlich hat sich auch das Hermannstädter Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt wiederholt ausgesprochen. Es ist dies nur ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Deutschtum in Siebenbürgen sich selbst am allermeisten die Lebensfähigkeit abspricht. Nachdem die siebenbürgischen Blätter die begünstigten Anzeigen der Berliner „Zentralstelle zur Beschaffung deutscher Feldarbeiter, Ansiedler und Dienstleute für die preussischen Ostmarken“ nicht mehr bringen, wäre nur zu wünschen, daß von Berlin aus auch das Aufgeben dieser Anzeigen eingestellt werde.

— Ueber die geistige Bildung im deutschen Offizierkorps wird gegenüber so mancherlei verkehrten Anschauungen sogar der freisinnigen „Wolff. Bl.“ geschrieben: „Im allgemeinen aber würde der Saie sich wundern, wenn er einen Blick in ein deutsches Offizierkorps täte und sähe, was dort von den jungen wie von den älteren Offizieren neben dem aufreißenden praktischen Dienst noch an wissenschaftlicher Weiterbildung verlangt wird. Daß die Kenntnis hiervon so wenig in weitere Kreise des Volkes eindringt, liegt vielleicht daran, daß diese wissenschaftliche Tätigkeit sich in erster Linie auf die Wintermonate beschränkt, die Herren anderer Berufsreihe aber, die als Reserveoffiziere mit dem Heere in nähere Verbindung kommen, meist nur während der Sommermonate eingezogen werden. Natürlich stehen hier die militärwissenschaftlichen Fächer im Vordergrund, und es sind in erster Linie Themen aus der Taktik, Kriegsgeschichte, Waffen- und Festigungslehre, die den Leutnants bei den sogenannten „Winterarbeiten“ zur Bearbeitung gestellt werden. Aber abgesehen davon, daß auch diesen Spezialfächern, namentlich der Kriegsgeschichte, wenn sie richtig betrieben werden, ein großer Wert für die allgemeine geistige Schulung und Bildung innewohnt, findet man kaum ein Offizierkorps, in dem nicht auch die Tagesfragen aus anderen Gebieten der Wissenschaft, die neuesten Errungenschaften der Taktik, die Meisterwerke der Kunst durch Vorträge und durch schriftliche Arbeiten eingehende Beachtung finden. Gerade weil dem Offizier der jahrelange Drill der gelehrten Spezialwissenschaft fehlt, die nur zu oft ihrem Jünger Schulklassen anlegt, ist nicht selten in einem Offizierkorps ein großes Maß allgemeinen Wissens zu Hause. Auch befindet man sich im Irrtum, wenn man meint, daß von oben nicht genug gefesse, um den Offizier zur Er-

weiterung seiner Bildung anzuhalten. Hier brauchen wir nur die Kriegsakademie zu nennen, die jährlich 150 Offizieren aller Waffen eine hohe militärische und ein großes Maß allgemeiner wissenschaftlicher Bildung vermittelt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß fast die Hälfte aller Offiziere sich zu der Ufnahmeprüfung drängt, deren Anforderungen schon infolge dieses scharfen Wettbewerbes recht hoch sind. Und man muß es gesehen haben, mit welchem wissenschaftlichen Ernst der junge Offizier, der sich zur Kriegsakademie vorbereitet, seine Studien betreibt und allen gesellschaftlichen Genüssen für die Dauer der Vorbereitungszeit mit bewundernswürdiger Energie zu entsagen weiß.“

Mirbach und die Pommerbank.

Nachdem Herzog Ernst Günther die Verdächtigung energisch zurückgewiesen hat, daß er die 325.000 Mark erhalten habe, über die Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach den ehemaligen Direktoren der Pommerbank Schulz und Romeid, eine Quittung ausgehellt hat, hat der Berliner Sozialzeiger über den Verbleib dieser 325.000 Mark Informationen einzuholen, und, wie er sich ausdrückt, „einwandfreien Stelle“ wurde einem seiner Mitarbeiter nachstehendes mitgeteilt: „Die Angelegenheit, die nun durch ein Gerichtsverfahren ihre Aufklärung erhalten soll, hat sich folgendermaßen abgepielt: Nachdem die ersten ungünstigen Nachrichten über die Pommerbank in die Öffentlichkeit gedrungen waren, erschien Frhr. v. Mirbach, der davon Kenntnis erhalten hatte, am 28. Dezember im Privatbureau der Herren Schulz und Romeid. Er sagte ihnen, er habe gehört, daß es mit der Bank nicht mehr am besten stehen solle, und er erklärte ihnen deshalb, daß er von dem ihm eingeräumten Guthaben keinen Pfennig mehr in Anspruch nehmen werde. Beide Direktoren hielten Herrn v. Mirbach darauf, er solle jene Mitteilungen doch kein allzu großes Gewicht beilegen. Allenfalls handle es sich um kleine augenblickliche Schwierigkeiten, deren die Bank zweifellos bald Herr sein werde. Herr von Mirbach möge nur unbedenklich über sein Guthaben — bekanntlich das Konto „K“ — ganz nach Wunsch verfügen. Aber Herr von Mirbach blieb bei seiner zuerst geäußerten Absicht. Darauf hielten die beiden Direktoren eine kurze Zwiesprache und sagten dann, da Herr v. Mirbach durchaus auf seiner Absicht bestesse, so wollten sie denn das Konto „K“ löschen. Um dies kaufmännisch korrekt ausführen zu können, müßte Herr v. Mirbach über den Empfang von 325.000 Mark — dem auf Konto „K“ stehenden Guthaben — quittieren. Herr v. Mirbach leuchtete ein, daß die Bank über den „Ausgang“ dieser Summe einen Beleg haben müßte. Die Direktoren fertigten abermals ein Quittungsschema aus, überwiesen es Herrn v. Mirbach, und dieser unterschrieb, in dem Glauben, nur einer Formalität genügt zu haben. In welcher Weise die Herren Schulz und Romeid die 325.000 M. dann verwendet haben, darüber dürften sie nun Gelegenheit erhalten, unter ihrem Eide auszusagen.“ — Offenbar ist die „einwandfreie Stelle“, von welcher der „Berl. Sozialz.“ die Informationen bezogen hat, der Frhr. v. Mirbach selbst.

* Berlin, 1. August. Das Konto „K“ bildet zur Zeit, wie das „Kleine Journal“ hört, abermals der Gegenstand eifriger Nachforschungen der Staatsanwaltschaft. Es haben

bereits mehrfach Unterhandlungen in dieser Angelegenheit stattgefunden, über die bis jetzt zwar nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, die jedoch den Schluß zulassen, daß nun in diesen Tagen neue Uebertragungen eintreten werden. Man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Herren Schulz und Romeid wiederum auf der Anklagebank erscheinen werden.

Locales.

* Merseburg, 2. August.

* Das alte Garnison-Cazarett in der Karstraße, das nach der Verlegung der 12. Infanterie bekanntlich einem Teile des Wachkommandos als Unterkunft diente, ist nach der Fertigstellung der neuen Infanteriekaserne einbezüglich geworden und soll daher, wie die hiesige Garnisonverwaltung bekannt giebt, am 18. August d. J. öffentlich veräußert werden. Dem Militärstatistat verbleibt demnach von den durch die 12. Infanterie benutzten Gebäuden nur noch das Kloster. Ueber die künftige Verwendung desselben ist noch nichts bekannt geworden.

* Die großen Sommer-Ferien haben mit dem gestrigen Tag ihr Ende erreicht und ist in den hiesigen Schulen der Unterricht heute wieder aufgenommen worden.

* Umhretreiber. Vergangene Nacht wurde von der Polizei ein Schuljunge aufgegriffen, der sich hier in den Stroßes herumtrieb. Er gab an aus Halle zu sein und seine Schulferien in Klagen bei Verwandten zugebracht zu haben. Das Blütschen wollte angeblich wegen schlechter Behandlung nicht wieder zur Schule zurückkehren. Unsere Polizei hat ihn seinen Eltern wieder zugeführt.

* Postlandstarke für Futtermittel. Die Trockenheit hat besonders in der Provinz Schlesien einen außerordentlichen Mangel an Futtermitteln herbeigeführt, der selbst bei günstiger Gestaltung der weiteren Witterungsverhältnisse bestehen bleiben wird. Es liegt die Gefahr nahe, daß die Landwirte teilweise zu überleiteten Verläufen von Vieh und zwar unter dem Werte übergehen werden. Minister von Budde hat daher für den Bereich der preussisch-heftigen Staatsbahnen die Einführung eines vom 1. August 1904 bis zum 30. Juni 1905 gültigen Ausnahmestarfs angeordnet, durch den für Futtermittel nach Schlesien um 50 vom Hundert ermäßigte Sätze gemährt werden.

* Hoffnungen an Soldaten im Wanderveld. Beim Herrannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Hoffnungen für die an den Uebungen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Quartieren, sondern stets nach dem Garnisonorte zu richten. Für die richtige und beschleunigte Weiterbildung wird dann postfichtig gefordert. Ferner ist es dringend notwendig, in den Ausschiffen der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften einschließend der Einjährig-Freiwilligen außer dem Familiennamen, welchem nach Umständen Vornamen und Ordnungsnummer hinzuzufügen sind, Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompanie, Batterie, Schwadron) genau anzugeben. Auch bei Sendungen an Offiziere und Leutnant sind diese Angaben zu empfinden, wenn die einzelnen Truppenteile usw. oft auseinanderbezogen und auf verschiedene Quartierorte verteilt werden. Mangelhafte

vom Sattel. „Es ist ein steifnacktes Wolf die Japaner“, meinte Rebasow und zeigte mir die Kerde auf seinem Schwerte. Aber das Tageswerk des jugendlichen Leutnants war noch nicht vollendet. Sein Unterquartiermeister war vom Pferde geworfen, schwer verwundet und durch die Brust geschossen. Rebasow fing das Pferd des toten Japaners ein, feste seinen Wachtmeister darauf und ritt auf die Eisenbahnlinie zu. In seinem Begleichen schwingt eine Trophäe, die Dequenquaste des japanischen Majors, und daneben die russische Rote Medaille für Tapferkeit. Hier hörte ich auch die Geschichte von Hauptmann Morolow, dem einzigen Ueberlebenden von Oberst Müllers Batterie bei den furchtbaren Gefechten von Schiljenschanz. Sie hatte ihn sehr ruhig im Cazarett liegen sehen; das Wein war ihm von den Splittern einer japanischen Granate zerschmettert worden. Er zeigte mir nur gleichmütig lächelnd ein schartiges Stück Eisen, das er einer Bürste entnahm, ohne etwas zu sagen. Im Schatten der Pagode ersuche ich, wie er an jenem blutigen 1. Mai bei seinen Kanonen gestanden und seine Leute auf ihren Posten gehalten und die strengste Disziplin verlangt hatte, bis alle Offiziere der

Batterie tot oder verwundet waren und auch er endlich von einer krepierenden Granate hingestreckt war. Noch andere furchtbare Gefechts wurden im Abendlicht sichtbar an den Tischen erzählt. Ein Offizier dessen Aufrichtigkeit nicht zu bezweifeln ist, hat zwei tote Kosaken gefunden, deren Köpfe durchschnitten und deren Zungen herausgeschnitten waren, und auf ihrer Brust fand man rote Darstellungen der Embleme auf ihren Achselflappen. Aber diese Taten sind von den Tötungen verübt. So traurig diese Beweise der Barbarei sind, allgemein herrsche doch das Gefühl vor, daß die Japaner aktionsgebietende Feinde sind. General Aokupattin nennt sie in einem Gelechtsbefehl „unsere tapferen Feinde“. Die Offiziere erkennen ihre Tapferkeit und Ritterlichkeit an. Als die Nachricht von der japanischen Weileidsünderung beim Verlust des „Petropawlowsk“ hierher kam, stand ein Offizier auf und brachte einen Toast auf den Feind aus; er wurde von diesen gütigen und einfachen Soldaten des Jaren aufrichtig aufgenommen und durch einen Trunk bekräftigt.

Neuangekommenen oder wünschen den Scheidenden, die an die Front gehen, Glück. Hier kommen wir in nahe Verbindung mit Divisionsgeneralen und tolgem Unterleutnants von den Militärkassen, mit Frauen aus Oessa und Shanghal, vom New-Yorker Broadway und von den äußeren Boulevards in Paris. Hier traf ich auch Leutnant Rebasow, der mit seinen 23 Jahren schon ein Held ist. Mit einer Abteilung von zwölf seiner Leute unternahm er vor zwei Wochen eine Streifexpedition nach Wanglan, plötzlich war die kleine Abteilung Russen von einer Schwadron Japaner unter einem Major umzingelt und abgeschnitten. Die kundschaftler schmenkten ab und durchdrangen die feindlichen Reihen. Der japanische Major verfolgte sie und verböhnte sie, weil sie flohen; Er war in Petersburg ausgebildet worden; seine Schmärgungen in russischer Sprache kändnten den jungen Leutnant. Der Major schwang seinen Säbel gegen den Kopf Rebasows. Der Russe troch am Rumpfe seines Ponys entlang, wih dem Hieb aus und führte gegen seinen Gegner einen Stoß nach oben, bei dem die Schneide seines Schwertes sich auf den Halswirbeln des Majors abstampfte. Der Japaner sank tot

Am 1. November wird die 1. Lehrer- und Küsterstelle zu **Wenddorf** vakant. Grundbesitz 1404 Mt., Alterszulage 120 Mt., Dienstwohnung i. W. v. 140 Mt. Bewerbungen um diese Stelle, mit welcher auch der Kirchen- dienst in Wenddorf verbunden ist, sind an den Ortschulinspektor, Herrn **Warner Duval** in Wenddorf bei Körbitzdorf, einzureichen unter Bei- fügung eines Lebenslaufes und be- glaubigter Zeugnis-Abschriften bis zum 10. August a. c.

Die Stelle soll am 1. Januar 1905 angetreten werden. (1557) Berlin, den 30. Juli 1904.

Der **Katzenattherr** von **Wenddorf**: **Bernburg**, Generalleutnant und Inspekteur der Berkestruppen.

Königl. Lotterie-Einnahme.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis **5. August** erfolgen. Ziehung am 9. und 10. August. Hauptgewinn **2. Kl.: 100 000 M.** 1/2 (80 M.), 1/3 (40 M.), 1/4 (20 M.), 1/5 (10 M.) Kauflose sind noch zu vergeben. **Cartze.**

Bettfedern
sowie fertige Betten empfiehlt in allen Preislagen **A. Günther, Markt 17/18.**

Sofas, Lehnstühle, Bettstellen mit Matratzen in allen Preislagen stets vorrätig bei **Ernst Bernhardt, Markt 26.** (974)

Richard Kupper's (1061) Central-Seife ist die Beste für die Haut. **Grube von der Heydt** bei Amundorf. **Häuer u. Förderleute** werden eingestellt.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **Rudolf Ziermann'schen** Konkursmasse gehörigen Waren als: **Serren- und Knaben-Stroh- und Filzhüte, auch Cylindershüte, Mützen aller Art, Strawatten, Knöpfe, Kostenträger, Handschuhe, Ginz- legesohlen, Filzhüte und Pantoffeln** in großer Auswahl sollen in dem bisherigen Ladengeschäft **Markt No. 5** **von Montag, den 1. August 1904** an zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. Geöffnet werktäglich 9—12 Uhr vormittags, 3—5 nachmittags. **Der Verwalter Kunth.** (1529)

O. Fritze's Bernstein-Lackfarbe, Marke „Frauenlob“, bester Anstrich für Fußböden. **Leinöl-Firniss,** schnell trocknend, nicht nachbleibend. **Deltarben** in allen Nuancen. **Emaille-Lackfarbe (weiß),** für Fenster, Türen, Waschtische u., trocknend in 4—5 Stunden. **Bronzen, Schablonen, Pinsel, Bohnerwachs etc.** offeriert zu billigsten Preisen **Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie, Entenplan.** (993)

Wäschemangeln (Drehrollen) neuester Konstruktion, jed. Größe, für Lohn-, Kraft- u. Hausgebrauch. **Ren. Durchdrehmangel,** leicht selbstthätig um. **Prämiiert: Goldene Medaillen Grimnitzgau 1902, Ludau 1903, Freiberg i. S. 1903, Marienberg i. S. 1903. Reelle Garantie. Ratenzahlungen gestattet. (2769) Größte u. älteste Mangelabrik **Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S.****

Lanolin-Seife mit dem **Pfeifring.** Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg. Eine Fettseife ersten Ranges. **Lanolinfabrik Martinikenelde.** Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke **Pfeifring.** **MARKE PFEIFRING.** wird garantiert durch die

Verein der Gastwirte von Merseburg u. Umgegend. Freitag, den 5. August, nachmittags 3 1/2 Uhr: **Monats-Versammlung in Sachse's Restaurant.** 1566 Der Vorstand.

Suche zum sofort. Austritt ein zu- verlässiges Mädchen. 1560 Unteraltersburg Nr. 52. **Gr. Stellung** sucht verlange die „Deutsche Balanzepost“, Ehlingen a. N.

Strümpfe jeder Art werden schnell u. gut neu gestrickt oder angedrückt bei **H. Schnee Neßf. A. Ebermann, Gasse a/E., Gr. Steinstr. 84.**

Tivoli-Theater

Donnerstag, 2. August 1904: **Benefiz** für **Fräulein Hanni Buschek** unter Mitwirkung der **Stadtkapelle Liebeleli.** Schauspiel in 3 Akten v. Schönlher. **Zum Schluss: Hanni weint, Hansi lacht. Operette** in 1 Akt v. Offenbach.

Betheiligungs- oder Capital-

Geld- und Angebots wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Investoren finden, wenn das Inserat zweckmäßig abge- fahrt wird und in dem richtigen Blattescheit. Man mache sich im Falle die nahezu 40 jährigen Er- fahrungen der Annoncen-Expedition **S. L. Daube & Co. zu Jüze.** Praktische Inserions-Vorschläge bereitwillig. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Diakulatur

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Merseburger Färberei und chem. Waschanstalt von **Otto Zielke** **Ladengeschäft: Burgstraße 18** **Färberei-Annahme: Delgrube 16.** (Haus Stadt-Apotheke.) **empfehlte sich zur besten Ausführung aller zur Branche gehörigen Arbeiten.** (1398)

Linde's Kaffee-Essenz feinsten Kaffee-Zusatz in Packetchen zu **10 u. 20 Pfennig** in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben.

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei,** ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als: **Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen** u. s. w. **Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.**

Annoncen-Entwürfe Cliche-Inserate etc. welche sofort ins Auge fallen und eine starke nachhaltige Wirkung bei dem Leser hervorbringen, werden von uns in mannigfachster Ausführung und für alle Geschäftszweige hergestellt. Unser Cliche-Katalog, welcher ein äusserst reiches Material von originellen Annoncen-Entwürfen enthält, liegt in allen unseren Bureaux zur Ansicht aus. Anfertigung spezieller Annoncen-Entwürfe für den ausschliesslichen Gebrauch einer einzelnen Firma. **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Magdeburg.**

Für die Redaktion verantwortlich: J. W. R. Köhl. — Druck und Verlag von Rudolf Seine in Merseburg.